

Umschau

Ökonomische Globalisierungskritik

Die kapitalistische Wirtschaftsweise hat seit jeher die Tendenz zur weltweiten Ausdehnung. Neu an der mit dem Begriff „Globalisierung“ bezeichneten Entwicklung ist vor allem die Lösung der Geldströme von nationalen „Fesseln“, damit abnehmende Einflußmöglichkeiten nationaler Regierungen und daraus resultierendem Demokratieverlust: „Globalisierung ist Vorrang des Privaten vor dem Öffentlichen, der Regellosigkeit vor den sozial verpflichtenden Regeln, des privaten Gewinns vor den öffentlichen Gütern, der Kurzsichtigkeit der Entscheidungen des kurzfristig hohen Gewinns willen, die Bevorzugung ... der Geldvermögensbesitzer und Aktionäre vor den Interessen der Lohnabhängigen und der Allgemeinheit“¹ (25).

Diese Entwicklung ruft zunehmend wissenschaftlichen und sozialen Widerstand hervor, der sich nicht zuletzt gegen Institutionen der Globalisierung richtet. Deren wichtigste sind die „G-7“-Organisation, die Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD), die sogenannten Weltwirtschaftsforen, der Internationale Währungsfonds (IMF) und die Internationale Bank für Wiederaufbau und Entwicklung („Weltbank“). Die Mitgliedschaft bei der Weltbank erfordert die Teilnahme am Internationalen Währungsfonds, was auf eine enge Verbindung der beiden Institutionen verweist. Sowohl beim Internationalen Währungsfonds als auch bei der Weltbank haben die USA großen Einfluß.

Geschaffen wurden der Internationale Währungsfonds und die Weltbank auf Anregung von John Maynard Keynes in den 40er Jahren unter dem Eindruck der Weltwirtschaftskrise. Keynes' Analyse zufolge hatte vor allem eine in den USA beginnende und dann auf Europa übergreifende Nachfrageschwäche zu Massenarbeitslosigkeit geführt und so schließlich zur „Machtergreifung“ der Nationalsozialisten, zum Zweiten Weltkrieg und der folgenden stalinistischen Herrschaft über Osteuropa beigetragen. Demzufolge bestand die ursprüngliche Aufgabe des Internationalen

Währungsfonds und der Weltbank in der notfalls auch kreditfinanzierten Aufrechterhaltung der Nachfragekontinuität, um die Wiederholung einer Überproduktionskrise zu verhindern.

Joseph Stiglitz, im Jahr 2001 Träger des Nobelpreises für Wirtschaft, war von 1997 bis 2000 Vizepräsident der Weltbank. Seinem äußerst lesenswerten Buch „Die Schatten der Globalisierung“ (treffenderer Originaltitel: „Globalization and its Discontents“) zufolge hat sich die Zielsetzung des Internationalen Währungsfonds in ihr Gegenteil verkehrt: von der Nachfragestabilisierung zur „Haushaltskonsolidierung“ der Mitgliedsstaaten². Diese veränderte Zielsetzung basiere auf der vorherrschenden Ideologie des Neoliberalismus im Internationalen Währungsfonds. Daraus habe sich eine Politik des Internationalen Währungsfonds ergeben, die internationale Finanzkrisen verschärft bzw. zum Teil erst verursacht habe. Diese Politik richte sich gegen die Interessen der Entwicklungsländer und gegen eine ausgewogene Weltwirtschaft, stehe aber im Absicherungsinteresse der Kreditgeber. „Notleidende“ Kredite westlicher Banken etwa in der Ostasienkrise wurden mit Dollarmilliarden abgesichert, es fehlten aber wenige Millionen zur Nahrungsmittelhilfe für Hungernde in Indonesien.

Diese Strategie resultiert Stiglitz zufolge aus der Struktur des Internationalen Währungsfonds, dessen Spitze nur aus Finanzministern und Notenbankchefs bestehe. Vor allem dem US-Finanzministerium wirft der Autor eine einseitige Interessenvertretung des Finanzkapitals vor. Dabei gingen wichtige Ziele wie Vollbeschäftigung oder Umweltschutz unter.

Die 1995 gegründete Welthandelsorganisation (WTO) ergänzt den Internationalen Währungsfonds und die Weltbank mit dem Ziel der Durchsetzung eines ungehemmten Welthandels. Die Agenturen der Globalisierung verfügen über weit mehr Macht als viele nationale Regierungen.

Eine erweiternde Illustration zu Stiglitz' Analyse bietet „Global brutal“ von Michel Chossudovsky³.

Das im Original weit weniger reißerisch betitelte Buch des kanadischen Ökonomen („The Globalisation of Poverty. Impacts of IMF and World Bank Reforms“) beschreibt vornehmlich die Auswirkungen der Politik des Internationalen Währungsfonds auf die sogenannte Dritte Welt. Der Autor lehrte zur Zeit des Militärputsches 1973 an der Katholischen Universität von Chile. Aus nächster Nähe erlebte er die Folgen neoliberaler Ideologie für ein Entwicklungsland mit, ergänzt um Erfahrungen in Peru, wo er ebenfalls an der Katholischen Universität arbeitete. Die in diesen Ländern gesammelten Eindrücke führten ihn zur Untersuchung der weltweiten Globalisierungsfolgen. Akribisch werden die Entwicklungen der „Neuen Weltordnung“ nach dem Niedergang des „Realsozialismus“ nachgezeichnet.

Chossudovsky stellt einen Zusammenhang zwischen der ökonomischen Globalisierung und neuen Kriegsgefahren her. Vor allem den USA wirft er vor, im Stil der Kanonenbootpolitik des 19. Jahrhunderts Neoliberalismus nun auch mit Waffengewalt durchsetzen zu wollen: „Die amerikanische Regierung, die den internationalen Terrorismus für ihre Außenpolitik instrumentalisiert, hat einen großen Krieg begonnen, der angeblich ebendiesem internationalen Terrorismus gelten soll. Die wichtigste Rechtfertigung für den Krieg ist daher ein reiner Vorwand – die vielleicht größte Propagandalüge in der amerikanischen Geschichte“ (374).

Sowohl „Die Schatten der Globalisierung“ als auch „Global brutal“ sind – insofern typisch amerikanisch – flüssig geschrieben und gut lesbar. Jedoch wird einschlägige Literatur, vor allem aus anderen Sprachen als dem Englischen, nur sporadisch verarbeitet. Sozialwissenschaftliches Denken in Deutschland hat eine andere Tradition.

Zu ihr gehören *Elmar Altvater* und *Birgit Mahnkopf*, die ihr 1996 erstmals erschienenen Standardwerk „Grenzen der Globalisierung“ unter Berücksichtigung der umfangreichen, seither erschienenen Literatur überarbeitet und um neue Aspekte erweitert haben⁴. Dazu zählt eine veränderte Einschätzung des Militärischen. Aufgrund des NATO-Krieges gegen Jugoslawien sehen auch Mahnkopf und Altvater nun militärische Aggressionen als Option der Globalisierungsstrategen. Die Welthandelsorganisation – bei Erscheinen der Erst-

auflage gerade erst gegründet – wird ausführlicher kritisch untersucht. Neu ist auch das erste Kapitel, in dem das Fehlen eines weltweiten Austauschs der Globalisierungskritik und die Fokussierung auf den angloamerikanischen Sprachraum bemängelt wird: „Von größerer Bedeutung ... ist, daß mit der Einnahme des Globalisierungsdiskurses auf einen Sprachraum Potentiale der wissenschaftlichen Evolution verloren gehen, die für den Fortschritt der sozialwissenschaftlichen Kenntnisse so notwendig sind“ (9).

Eine Auseinandersetzung mit konkurrierenden Deutungen des Begriffs sowie eine differenziert begründete Definition von „Globalisierung“ macht das Grundlagenwerk auch für Leser empfehlenswert, die den ursprünglichen Text bereits kennen. Daß das Buch in nur sechs Jahren so grundlegend revidiert wurde, verweist auch auf das Tempo der Globalisierungsprozesse. Die technologische, informationelle und ökonomische Beschleunigung ist atemberaubend – vor allem bei Betrachtung der am Wegesrand zurückbleibenden Opfer.

Nicht zuletzt diese berücksichtigend liegt nun von Altvater und Mahnkopf ergänzend das Buch „Globalisierung der Unsicherheit“ vor⁵. „Unsicherheit“ ist die Negation von „Sicherheit“, die in „erster Linie eine Folge der Regelmäßigkeit des Handelns (ist), welches durch förmliche Institutionen gewährleistet wird“ (39). Nutznießer von Sicherheit sind die in gesellschaftlichen oder ökonomischen Auseinandersetzungen jeweils Schwächeren. Die Verbreitung von Unsicherheit dient dagegen den jeweils Mächtigeren. Wie der Titel besagt, konzipiert das Autorenduo die aus Informalisierungen folgende „Unsicherheit“ als Gemeinsamkeit negativer Produkte der Globalisierung. Ausgehend von der Formulierung der Internationalen Arbeitsorganisation (ILO) wird zunächst die Informalisierung der Arbeit untersucht.

Indes kann nur informalisiert werden, was zuvor in Sicherheit generierende Formen gebracht wurde. Erklärt wird die historische Entwicklung zum regulierten (männlichen) „Normalarbeitsverhältnis“ als Ergebnis der Kämpfe der Arbeiterbewegung, das nun „unter dem Zwang der Globalisierung“ aufgekündigt wird. Dabei kann der Wettkampf um die Verbilligung der Arbeit von ei-

nem führenden Industriestaat nicht gewonnen werden: „Die globale Wettbewerbsfähigkeit verlangt Produktivitätssteigerungen, und diese bedeuten, daß weniger Arbeitsplätze geschaffen (oder erhalten) als nachgefragt werden. Informalisierung ist also *Begleiterscheinung der Struktur Anpassung*, die allen Gesellschaften abverlangt wird. ... Anders als die ILO ursprünglich angenommen hatte, ist der informelle Sektor also nicht eine Modernisierungsreserve, sondern ein Sektor, in den die sozialen Kosten einer Modernisierung unter den Bedingungen der globalen Konkurrenz externalisiert werden können“ (155).

Während die Folgen der Arbeitsmarkt-Deregulierung verbreitet kontrovers diskutiert werden, wird der Deregulierung des Geldes weitaus weniger Beachtung geschenkt. Dabei ist der Zusammenhang evident, daß Geld die Weltgesellschaft spaltet: „Es ist eine globale Klasse von Geldvermögensbesitzern entstanden, die wie im wucherischen Frühkapitalismus auf *rent-seeking* geht“ (184). Daß dabei neben vielen „legalen“ Verwertungsmöglichkeiten auch die Illegalität gesucht wird, belegen die Autoren – darin mit Chossudovsky übereinstimmend – an Beispielen wie Drogenhandel, Anlagekriminalität, Waffenhandel, Menschenhandel (Prostitution und illegale Arbeitskräfte), Steuerhinterziehung, Kapitalflucht usw., was alles Geldwäsche zur boomenden Branche werden läßt.

Konstatiert wird ein Zusammenhang zwischen der Intensivierung der Arbeitsmarkt-Unsicherheit und dem Zusammenbruch des Weltwährungssystems, wie es unter Keynes' Ägide geschaffen worden war. Beides geht auf die 70er Jahre zurück. Ausgehend von den auch von Stiglitz und Chossudovsky beschriebenen Krisen – infolge der Deregulierung der internationalen Finanzinstitutionen und -märkte – ergaben sich weltweit Arbeitsmarktkrisen bzw. -katastrophen. Die Entwertung demokratischer Entscheidungsprozesse durch eine Informalisierung der Politik unterstützt die Globalisierung.

Andererseits sind auch viele Aktionen der Globalisierungskritiker „informell“. Die Proteste gegen den Gipfel der Welthandelsorganisation 1999 in Seattle und die erfolgreichen Weltsozialforen im brasilianischen Porto Alegre gelten als Geburtsstunden der öffentlichen Wahrnehmung

der Aktivitäten gegen die neoliberale Globalisierung. Die gesteigerte Aufmerksamkeit der Massenmedien veranlaßte *Heike Walk* und *Nele Boehme* zu dem Versuch, die differenzierten globalisierungskritischen Bewegungen zu erfassen (vgl. A. 1). In dem von ihnen herausgegebenen Buch „Globaler Widerstand“ finden sich Einzelstudien zu spezifischen Bewegungen oder Organisationen (Zapatismus; „Attac“: die Bewegung für eine Lenkung der Finanzströme durch eine Devisentransaktionssteuer; die Kampagne gegen den Handel mit Kriegsdiamanten; Friends of the Earth oder „erlassjahr.de“) neben Beiträgen zu „Methoden“ von Globalisierungskritikern (Kampagnen, Mediennutzung) und theoretischen Texten, etwa von Altvater und dem 2002 verstorbenen Inspirator von Attac, Pierre Bourdieu.

Der Berliner Soziologe *Dieter Rucht* systematisiert die Vielfalt der Bewegungen in einem leistungswerten Essay. Er sieht in den Protesten von Seattle, die er in eine Reihe ähnlicher Proteste seit 1985 stellt, ein Fanal, das weltweit zur beginnenden globalisierungskritischen Vernetzung beigetragen habe. Zugleich sei in Seattle die Breite der Bewegung deutlich geworden. Organisiert wurden die Proteste vom amerikanischen Gewerkschaftsdachverband AFL-CIO: „Umweltschützer, Frauengruppen, Dritte-Welt-Initiativen, Menschenrechts- und Bürgerrechtsgruppen, kirchliche Kreise und kritische Ökonomen verbanden ... ihre spezifischen Themen ebenfalls mit dem Prozeß der ökonomischen Globalisierung, wobei sich zwei Kritiklinien ausmachen lassen“ (58). Dabei unterscheidet Rucht zwischen einer „reformistischen“ Orientierung bei den genannten Gruppen, die die Globalisierung kontrollieren und zähmen wollen und einer radikaleren antikapitalistischen Richtung, die deutlich schwächer sei. Auf absehbare Zeit müsse das Verhältnis zwischen diesen Strömungen geklärt werden.

Rucht zeichnet auch die Entwicklung nach Seattle mit kritischem Blick auf „Demonstrationsrituale“ nach. Eine positive qualitative Änderung sieht er bei den Weltsozialforen in Porto Alegre (das dritte fand im Januar 2003 statt), bei denen die Globalisierungskritiker vom Reflex auf Gipfelinszenierungen ökonomisch und politisch Mächtiger hin zu einer eigenen strategischen Entwicklung gefunden hätten. Dies sei bereits durch den Ta-

gungsort deutlich geworden. Der Autor schließt mit einem Ausblick auf die zukünftigen Herausforderungen der Globalisierungskritik. Vordringlich sei die Klärung des Verhältnisses zur Gewalt. Das kürzlich zu Ende gegangene europäische Sozialforum mit über 60000 Teilnehmern in Florenz deutet darauf hin, daß die große Mehrheit der Globalisierungskritiker die kontraproduktiven Gewalttäter domestiziert hat.

Was der globalisierungskritischen Bewegung nachhaltigere Unterstützung sichern könnte, wäre eine breitere Rezeption des Standes der ökonomischen Globalisierungsforschung. Denn wenn die von der derzeitigen Form der Globalisierung ausgehende Demokratie- und Solidaritätsbedrohung in wesentlich größerem Umfang zur Kenntnis genommen würden, müßte die Bildung von Gegenmacht zur Durchsetzung globaler Solidarität als Grundlage für eine gelingende Weltordnungspolitik, eine ökologische und sozial gerechtere Globalisierung keine Utopie bleiben.

Friedhelm Wolski-Prenger

Internetadressen:

Altwater:

<http://www.polwiss.fu-berlin.de/people/altwater/>

Chossudovsky:

<http://www.globalresearch.ca/>

Mahnkopf:

http://www.fhw-berlin.de/fhw2000/lehre_und_forschung/index.htm

Rucht:

<http://www.wz-berlin.de/ag/poem/mitarbeiterinnen/rucht.de.htm>

Stiglitz:

<http://www.gsb.columbia.edu/faculty/jstiglitz/>

Attac:

<http://www.attac-netzwerk.de> sw. <http://www.attac.org>.

¹ Altwater, Elmar, in: Globaler Widerstand. Internationale Netzwerke auf der Suche nach Alternativen im globalen Kapitalismus, hg. v. Heike Walk u. Nele Boehme. Münster: Westfälisches Dampfboot 2002. 221 S. Br. 20,50.

² Stiglitz, Joseph: Die Schatten der Globalisierung. Berlin: Siedler 2002. 304 S. Br. 19,90.

³ Chossudovsky, Michel: Global brutal. Der entfesselte Welthandel, die Armut, der Krieg. Frankfurt: Zweitausendeins 2002. 475 S. Br. 12,75.

⁴ Altwater, Elmar – Mahnkopf, Birgit: Grenzen der Globalisierung. Ökonomie, Ökologie u. Politik in der Weltgesellschaft. Münster: Westfälisches Dampfboot 2002. 600 S. Br. 29,80.

⁵ Dies.: Globalisierung der Unsicherheit. Arbeit im Schatten, Schmutziges Geld u. informelle Politik. Münster 2002: Westfälisches Dampfboot 2002. 394 S. Gb. 24,80.